

Porträt Karin Rüttimann : "Neuland in sich selbst entdecken"

Autor(en): **Torcasso, Rita**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich**

Band (Jahr): - **(2006)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-819212>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Porträt Karin Rüttimann

«Neuland in sich selbst entdecken»

«Der letzte Gast» heisst der vierte Roman von Karin Rüttimann. Er erzählt von der Suche nach den eigenen Wurzeln, von Fremdsein und Nähe. Gespiegelt ist darin auch das eigenwillige Leben der Schriftstellerin, die zwischen Berlin und der Schweiz pendelt.



Karin Rüttimann arbeitet bereits an einem neuen Buch. «Schreiben gehört einfach zu mir», sagt sie, «es hat mich immer und überall begleitet, gestärkt und auch geschützt – schon von Kindheit an.» Foto: Béatrice Koch

Rita Torcasso

Der Blick schweift aus den Fenstern des alten Hauses über Felder und Wiesen in die Weite der Hügellandschaft. 1965 übersiedelte die Berlinerin Karin Rüttimann nach Wohlen im aargauischen Freiamt. Hier gelang ihr 1985 mit dem Roman «Das geschenkte Jahr» der Durchbruch als Schriftstellerin. Seither wird sie im «Lexikon der Schweizer Schriftstellerinnen und Schriftsteller der Gegenwart» aufgeführt. Doch seit 12 Jahren lebt sie wieder mehrheitlich in Berlin. Die 63-Jährige sagt von sich selbst: «Ich bin eine Nomadin mit einer starken Bindung an die Sippe.»

Landschaftsbilder

Diese Haltung widerspiegelt sich in ihrem neuen Roman. Auf die Frage, warum sie den Hauptschauplatz in den Süden Marokkos gelegt habe, zieht sie ein vergilbtes Geografiebuch mit gezeichneten Illustrationen hervor. Damals in der Schule sei Marokko das Land ihrer Träume geworden, erzählt sie. 1990 reist sie zum ersten Mal hin. «Es war wie ein Wiedererkennen, denn diese Landschaft ist in mir drin.» Kurz zuvor habe sie Farblandschaften gemalt, denen sie in Marokko nun plötzlich gegenüberstand.

«Der letzte Gast» ist die Geschichte von Sophie. Die Deutsche lebt seit Jahren in Marokko und zeigt Reisenden das Land. Vor der Sommerpause nimmt sie einen Schweizer Zeichenlehrer als letzten Gast mit und fährt mit ihm durch den Süden bis zum Rand der Wüste. Die Reise führt die beiden auch zu den eigenen Wurzeln, zu Verstrickungen und Leidenschaften, Schuld und Wahrheit und schliesslich zur Liebe, die zwischen ihnen wächst. Unbestrittener Mittelpunkt des Buches ist aber Marokko selbst: ein Land voller Überraschungen mit einer überwältigenden Landschaft, die das Leben prägt.

Der Reiz des Fremden

«Am Anfang stand eine Neigung, dann eine Idee und daraus entwickelte sich die Suche nach der Geschichte», erklärt die Schriftstellerin. Mit hellwachen Augen und lebhaften Gesten erklärt sie, wie sie schreibt: Sie entwirft Lebensläufe, stellt Verbindungen her und wählt bestimmte Orte aus, die zu Fixpunkten für die Geschichte werden. Als Hauptantrieb für all ihre Bücher nennt die Schriftstellerin ohne zu Zögern: «Wissensdurst, Neugierde und Lebenslust, die Beziehungen zwischen Innen und Aussen und natürlich die Lust am Fabulieren und Formulieren.» Ihr Ziel sei es, mit ihren Geschichten andere Menschen zu berühren und ihnen neue Welten und Sichten zu eröffnen. «Wohl auch deshalb entspricht das Fremde meiner eigenen Lebensform.»

Karin Rüttimann wächst mit Grossmutter, Mutter und Schwester in einem Frauenhaushalt in Westberlin auf. Als die Wohnung im Krieg ausgebombt wird, zieht die Familie immer wieder um. Rückblickend sagt sie: «Ich hatte eine Kindheit in grosser Unruhe, aber war dennoch geborgen.» Schon damals erschafft sie sich mit Schreiben ihre eigene Welt. Dann geht sie mit 20 auf Reisen. In der Schweiz lernt sie ihren Lebenspartner kennen, heiratet, arbeitet im Transportgeschäft der Familie mit und bekommt zwei Töchter. In dieser Zeit erscheinen erste Texte, und sie beginnt, ihre Bilder auszustellen.

Verlust und Neubeginn

Mitten in dieses runde Leben fällt 1981 die grosse Zäsur: Ihr Lebenspartner stirbt, und sie bleibt mit den beiden Töchtern zurück. «Eigentlich habe ich schon in der Kindheit meine eigene Geschichte vorweggenommen», bemerkt sie nachdenklich. Aber sie fügt hinzu: «Trotz des Schmerzes blieb ein Urvertrauen, dass alles nur so weit geht, wie ich es ertragen kann.» Sie betreut die Kinder, schreibt und führt das Transportgeschäft noch vier Jahre allein weiter, bis

sie es nach der Veröffentlichung ihres ersten Romans verkauft. Dieser handelt vom langen Abschied nach dem Tod des Lebenspartners. Heute sagt sie: «Der Verlust wurde zur Umwandlung und zur neuen Erfahrung.»

Wie ein roter Faden zieht sich das Suchende durch alle Bücher der Schriftstellerin. «Es sind immer Entwicklungsgeschichten», sagt sie. Unter dem Eindruck der Reaktorkatastrophe in Tschernobyl entsteht ihr zweiter Roman «Schwalbensommer». Er ist ein Rückblick in die Nachkriegs-kindheit und der Protest einer jungen Frau gegen Zerstörung und Resignation. Doch die Berlinerin schreibt nicht nur dagegen an, sondern bezieht auch selber Stellung, als sie Einwohnerrätin in Wohlen wird. Später macht sie die Ausbildung bei der «Dargebotenen Hand». Diese Erfahrung gibt Anstoss zum dritten Roman «Warten auf L.», der auch verfilmt wird. Darin findet eine Frau in der Winterlandschaft der Insel Sylt den Weg aus Fremdbestimmung und Depression zu sich selbst.

Nach Abschluss dieses Buches krempelt die Autorin ihr eigenes Leben um. In Berlin fällt die Mauer. «Das war ein überwältigendes Signal von Aufbruch und Freiheit», erinnert sie sich. Sie schreibt sich mit fast 50 an der Universität Freiburg ein, um Journalistik zu studieren. «Ich schaffte mir nach der Familienzeit nun meinen eigenen Raum», bemerkt sie dazu. Dann entscheidet sie sich 1994, teilweise nach Berlin-Tegel umzuziehen, wo sie aufgewachsen ist. Wichtige Konstante während der ersten unruhigen Jahre sei die Arbeit am Marokko-Roman gewesen, sagt sie. Doch dann findet sie während Jahren keinen Verleger für den Roman. «Durchgehalten habe ich diese lange Suche, weil das Schreiben einfach zu mir gehört: Es hat mich immer und überall begleitet, gestärkt und auch geschützt – schon von Kindheit an», erklärt sie.

Schreiben ist Leben

Nun liegt das Buch vor uns auf dem Tisch, über dem Titel das Foto einer Rast in der Wüste. «Es ist ein schönes Gefühl, nun Szenen für die erste Lesung auszuwählen», sagt Karin Rüttimann und betont: «Schreiben wird das bestimmende Element in meinem Leben bleiben.» Sie arbeitet bereits an einem neuen Buch. Die wahre Geschichte eines Bekannten aus der Schweiz trage sie seit 18 Jahren mit sich herum, erzählt sie. «Doch erst seit dem Tod meiner Mutter kann ich sie in Worte fassen und weiterentwickeln.» Es handelt von den scheinbar unvereinbaren Gegensätzen: das Leben lieben und halten auf der einen Seite und an ihm leiden und es loslassen auf der andern.

Im nächsten Jahr will die Schriftstellerin in den Aargau zurückzukehren, «weil ich Grossmutter werde». Damit werde sie das jahrelange Pendeln zwischen zwei «Heimatländern» abschliessen. «Vor zwölf Jahren brach ich zu den Pfahlwurzeln der Herkunftsfamilie auf», erklärt sie. Doch dann habe sie im Laufe der Jahre erfahren, dass die Luftwurzeln in der Schweiz tief in die Erde reichten. Nach jahrelangem gutem Alleinsein könnte sie sich nun auch vorstellen, hier nochmals eine tragfähige Partnerschaft einzugehen. «Ich hoffe, das Altern wird nicht zum Alibi für Trägheit, Ängste und Melancholie», sagt sie nachdenklich und fügt hinzu: «Ich empfinde es heute immer wieder als beglückend, dass all die Erfahrungen einen nicht abstumpfen, sondern im Gegenteil Neues eröffnen, auch in den Gefühlen.» Für diese innere Grundhaltung findet sie in «Der letzte Gast» ein starkes Bild. Sophie sagt über die Reisenden: «Sie kommen her, um für sich ein neues Land zu entdecken und entdecken Neuland in sich selbst.»

Karin Rüttimann: Der letzte Gast, Orlanda, 2006. Weitere Romane: Das geschenkte Jahr, Fischer, 1985; Schwalbensommer, Fischer, 1990; Warten auf L., Sylter Winterballade, Fischer, 1992.